

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 85 (2014)
Heft: 3: Ärztliche Versorgung : welches ist das beste System für die Pflegeheime?

Rubrik: Kolumne : die andere Sicht - Unter Strom

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die andere Sicht – Unter Strom

Ein handbetriebener Rollstuhl ist leicht – aber anstrengend

Von Tom Shakespeare

Bob Dylan löste einen Sturm der Entrüstung aus, als er 1965 auf dem Newport Folk Festival zum ersten Mal mit einer elektrischen Gitarre auftrat. Wenn ich mich für Elektrik entscheide, kümmert das keinen, nur für mich macht es einen Riesenunterschied. Ich spreche von meinem Rollstuhl, nicht von Rock'n'Roll. Seit meiner Lähmung 2008 benutze ich meist einen handbetriebenen Rollstuhl. Am Anfang hatte ich einen Elektrorollstuhl, aber er fühlte sich an wie ein Panzer. Ein solches Schwergewicht kann man in kein normales Auto verladen, man bekommt es über keine Stufe, und um zu Hause oder in anderen geschlossenen Räumen herumzukurven, benötigt man viel Übung.

Meinen Leichtgewichtrolli kann ich hinten ins Auto werfen, ich kann ihn über Stufen und in Züge hieven und ecke damit nur selten an. Am wichtigsten sind mir das Gefühl des direkten Kontakts mit dem Boden und die sportliche Betätigung dabei. Doch wenn ich auf einen Abhang oder ein abschüssiges Trottoir stosse oder grosse Entfernungen zu überwinden habe, bin ich aufgeschmissen. Dann komme ich ohne fremde Hilfe nicht weiter, was mir ein Gefühl von Abhängigkeit gibt und die andere Person zum Betreuer degradiert. Am bedrohlichsten jedoch ist, dass ich älter werde und meine Schultern zu schmerzen beginnen. Ich habe Angst, dass das ständige Drehen und Wenden meine Gelenke verschleisst.

Weshalb ich wieder einmal über die Vorzüge von Elektrorollstühlen nachdenke: mehr Unabhängigkeit, die Freiheit, so schnell herumzuflitzen, wie ich will, und hinzufahren, wohin ich will. Höchste Zeit also, mein treues Swiss Trac hervorzuholen. Diese wunderbare Erfindung wird vorne an den handbetriebenen Rollstuhl gehängt und hilft mir, durch Stadt und Land zu brausen. Wenn ich in ein Haus gehe oder an eine Stiege gelange, kann ich ihn abkoppeln und draussen stehen lassen, dann geniesse ich wieder die Beweglichkeit meines Handrollstuhls. Bob Dylan ist kompromisslos geblieben, ich nicht.

Zum Autor: Tom Shakespeare ist Soziologe; diese Kolumne erschien zuerst in der Februar-Ausgabe von «NZZ Folio».

Wissenschaft

Religion gegen Depression

Menschen, die gläubig sind, erkranken seltener an Depressionen als Menschen ohne religiöse Bindung. Zu diesem Schluss kommt ein Forscherteam aus Psychiatern und Neurowissenschaftlern von der Columbia University in New York. Das gelte sogar für Menschen, die genetisch ein hohes Depressionsrisiko haben. Die Untersuchung stützt sich auf die Untersuchung von insgesamt 103 Personen, von denen ein Teil extrem anfällig für Depressionen war. Als hoch gefährdet gelten jene Menschen, deren Eltern und Grosseltern depressiv waren. Die Forscher wollten herausfinden, welche Faktoren oder Lebensumstände gegenüber Depressionen resilient (widerstandsfähig) machen. Bei den religiösen Menschen fiel auf, dass bestimmte Regionen der Hirnrinde sich in der Magnetresonanztomografie dicker darstellten als bei den Probanden, denen Religion nichts bedeutet. Man wolle aber «keineswegs» Religion im Hirn verorten, sagen die Forscher. Die Untersuchungen stützen allerdings die seit Längerem verbreitete These, dass der religiöse Glaube für die Psyche einen Schutzfaktor darstellt.

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Antidepressivum für Demenzkranke

Das Antidepressivum Citalopram kann das Verhalten von reizbaren Alzheimerpatienten entscheidend verbessern. Doch es gibt Nachteile für das Herz. Zu diesem Schluss kommen Wissenschaftler von der University of Rochester in den Vereinigten Staaten in einer placebokontrollierten Studie. Die Wissenschaftler verabreichten 186 besonders reizbaren Alzheimer-Patienten entweder ein Placebo oder das Mittel Citalopram.

>>